

# Apostel gegen Apostel

---

## Ein Unfall im antiochenischen Großstadtverkehr (Gal 2,11-16)

1. So prekär im Alten Testament der Streit zwischen Prophet und Prophet, so prekär im Neuen der Konflikt Apostel gegen Apostel. Der einzige Zusammenstoß, von dem (nach den Streitereien im Jüngerkreis) berichtet wird, ist der antiochenische Zwischenfall zwischen Petrus und Paulus.

- Paulus betont in seinen Briefen sonst gerne die Harmonie mit Petrus / Kephas (Gal 1,18; 2,9; vgl. 1Kor 9,5; auch 1Kor 1,12; 3,22) und allen Aposteln (1Kor 15,1-11), gerade in den Konflikten mit seinen Gemeinden und mit Gegnern, die er austragen musste.
- Die Apostelgeschichte
  - berichtet zwar von Konflikten zwischen den „Hellenisten“ und den „Hebräern“ (Apg 6,1-7), zwischen „Antiochenern“ und christlich gewordenen Pharisäern (Apg 15,1-5; vgl. Gal 2,1ff.) und zwischen Paulus und Barnabas (Apg 15,36-41),
  - und lässt erkennen, dass in der Urgemeinde Auseinandersetzungen um die von Petrus wie von Paulus forcierte Taufe unbeschnittener Gottesfürchtiger und Heiden geführt worden sind (Apg 11,1-8; 15,6f.) – so heftig, wie die Konflikte waren, die Petrus vor der Taufe des Cornelius selbst hat austragen müssen
  - erzählt aber nicht vom antiochenischen Zwischenfall.

Paulus berichtet von der Auseinandersetzung in der für ihn schwierigen Situation, dass in Galatien von erfolgreichen Konkurrenten sowohl die Legitimität seines Apostolates als auch seiner theologischen Programmatik zugunsten der Völkermission bestritten worden ist (Gal 1,10ff.)

2. Der Stellenwert des Konflikts ist umstritten.

- In der Alten Kirche herrscht der Eindruck vor, dass Paulus und Petrus nur zum Schein gestritten hätten, um vor den Augen der Öffentlichkeit Demut (Petrus) und Klarheit (Paulus) zu demonstrieren.
- In der Neuzeit wird die Auseinandersetzung allerdings teils zur protestantischen Ursituation hochstilisiert, teils verharmlost.

Die Exegese muss die Debatte entmythologisieren und konkretisieren. Die Entmythologisierung fordert die Konzentration auf den Kern des Konfliktes, die Konkretisierung eine historische Kontextualisierung.

3. Der Konflikt berührt die Kirche von Antiochia an ihrer empfindlichsten Stelle: an der Tischgemeinschaft von Juden und Heiden im Haus des Glaubens, also auch an der Eucharistie.

- Dass Juden- und Heidenchristen „zusammen essen“ (συνεσθίειν), ist nach Gal 2,12 der wichtigste Ausdruck ihrer ekklesialen Koinonia.
- Die paulinische Kritik an Petrus zielt darauf, dass er „sich absondert“ (Gal 2,12: ἀφώριζεν ἑαυτόν).

Mithin steht in Antiochia die Einheit der Kirche auf dem Spiel – ähnlich wie vorher auf dem Apostelkonzil (und aus anderen Gründen als in Korinth). Es bricht der Gegensatz zwischen Juden und Heiden auf (vgl. Gal 2,14), der durch Christus in der Kirche aber überwunden ist (Gal 3,28).

Weil diese Einheit ein hohes Gut ist, übt Petrus Druck – Paulus spricht von Zwang (ἀναγκάζειν) – auf die Heidenchristen aus, ihrerseits jüdisch zu leben, um so die eucharistische Tischgemeinschaft mit den Judenchristen zu retten (Gal 2,14). Petrus und die anderen Judenchristen haben allerdings, wie Paulus sie darstellt, nicht direkt interveniert, dass die Heidenchristen ihr Verhalten ändern (wie die Paulusgegner in Jerusalem auf dem Apostelkonzil und später in Galatien), sondern indirekt: durch ihren Rückzug aus der Gemeinschaft.

Der Konflikt macht sich offenbar an den Reinheitsgeboten und Speisevorschriften fest, die im Frühjudentum als *identity markers* große Bedeutung gewonnen haben und neben der Beschneidung zu den wichtigsten Konkretionen der „Gesetzeswerke“ gehören.

Was der Druck bewirken sollte, hängt am seltenen Ἰουδαίζειν (Gal 2,14). Einige deuten als Beschneidungsforderung, aber zu Unrecht, weil

- Jakobus, Petrus und Barnabas mit allen Judenchristen dann genau die Position der „falschen Brüder“ übernehmen würden, die sie gerade zuvor zurückgewiesen hatten (Gal 2,1-10; vgl. Apg 15,1-21),
- im Kontext nur vom Essen gesprochen wird (Gal 2,12) und auch die Referenzwendung Ἰουδαϊκῶς ζῆς (Gal 2,14) so konnotiert ist,
- die Wortparallelen zeigen, dass das Ἰουδαίζειν zwar bis zur Beschneidung gehen kann, was dann freilich Est 8,17 LXX und Jos., bell. 2,454 eigens erwähnen, aber nicht gehen muss, was Jos., bell. 2,463 als selbstverständlich voraussetzt (In 4Makk 4,26 meint Ἰουδαϊσμός das Einhalten der Speisegebote.)

Mithin besteht der Druck darin, dass die Speise- und Reinheitsvorschriften des Gesetzes auch von den Heidenchristen übernommen werden.

- Das ist wesentlich mehr als die Auflage der noachitischen Gebote nach Apg 15,28ff.
- Es ist wesentlich anders als die Forderung an die „Starken“, beim Fleischgenuss auf die „Schwachen“ Rücksicht zu nehmen (1Kor 8-10; Röm 14).

4. Paulus stellt den Konflikt trotz seines Gewichts – anders als den auf dem Apostelkonzil und in Galatien – nicht als grundsätzliches Problem dar, das durch einen theologischen Dissens entsteht und nur durch eine theologische Argumentation *in favorem fidei* gelöst werden kann, sondern als praktisches Problem, das durch menschliche Schwäche entsteht und durch den Appell an gemeinsames Glaubenswissen zu lösen ist, dessen Dimensionen und Verbindlichkeit von der anderen Partei verkannt wäre (Gal 2,15f.).

- Der Grundvorwurf, den Paulus gegen Petrus, aber auch gegen Barnabas und „die übrigen Judenchristen“ in Antiochia richtet, ist der Vorwurf der Heuchelei (ὑπόκρισις). Paulus erkennt bei Petrus und den anderen nicht bestimmte Gründe (wie bei seinen Gegnern auf dem Apostelkonzil), sondern ein Handeln gegen die eigenen Überzeugungen unter dem Deckmantel der Frömmigkeit (Gal 2,13).
  - Die eigene Überzeugung, die Petrus nach Paulus an sich teilt, rekapituliert Paulus in Gal 2,15f. mit der Rechtfertigungsthese, die er in der 1. Person Plural formuliert (ἡμεῖς ... εἰδότες ... ἐπιστεύσαμεν).
  - Der Deckmantel der Frömmigkeit wird durch die Einhaltung der Gebote umgelegt, die für Juden Ausdruckshandlungen des Gesetzesgehorsams sind.

Als Grund für die Heuchelei nennt Paulus bei Petrus Angst „vor denen aus der Beschneidung“ (Gal 2,12).

- Die gesamte Metaphorik der Vorwürfe akzentuiert das Getriebene, nicht das Entschiedene des Verhaltens Petri und der anderen Judenchristen Antiochias: Kephais hat seine frühere Position aufgegeben (Gal 2,12: ὑπέστειλεν); Barnabas wird „mitgerissen“ (Gal 2,13: συναπήχθη); alle weichen vom rechten Weg ab (οὐκ ὀρθοποδοῦσιν), der zur Wahrheit des Evangeliums führt (Gal 2,14).
- Die Furcht richtet sich auf „die aus der Beschneidung“ (Gal 2,12).
  - Damit sind schwerlich die Leute des Jakobus (Gal 2,12) gemeint.
    - Ihr Auftritt in Antiochia wird nicht als Ursache, sondern als Anlass des Konflikts dargestellt.
    - Jakobus gehört zu den „Säulen“, die Paulus auf dem Jerusalemer Konzil gerade freie Hand zur Völkermission gegeben haben (Gal 2,7ff.).
    - Nach Apg 15,28ff. erklärt Jakobus, den Heidenchristen „nicht viel aufzulegen“ außer den noachitischen Geboten.

- Die Furcht richtet sich auch kaum auf die pharisäischen *hardliner* unter den Judenchristen, die ja gerade in die Schranken gewiesen worden sind (Gal 2,1-10).
- Am ehesten richtet sie sich auf Juden, die Judenchristen Druck machen.
  - Die Apostelgeschichte erweckt den Eindruck, dass immer wieder jüdische Stellen verschärft gegen die judenchristliche Mission vorgegangen sind, speziell in Jerusalem, aber auch in der Diaspora. Das ist zwar eine stilisierte Konstruktion, passt aber zum Hintergrundbild von Gal 2,12.
  - ἐκ περιτομῆς kennzeichnet in Kol 4,11 das Woher von Judenchristen (während Tit 1,10 unsicher ist), bei Paulus selbst aber, in Röm 4,12, das Woher von Juden als Juden.
  - „Beschneidung“ gibt unmittelbar zuvor (in Gal 2,9) die Richtung der Judenmission vor; dort geht der Weg „zur Beschneidung“ (εἰς τὴν περιτομήν); hier geht es „von“ ihr zurück.

Paulus wirft also Petrus vor, aus Angst vor Repressalien, denen die Judenchristen – in Jerusalem und / oder Antochia – wegen der Tischgemeinschaft (und Kirchengemeinschaft) mit Heidenchristen ausgesetzt zu werden drohten, seiner eigenen Einsicht untreu geworden zu sein, die ihn – wie Barnabas und die anderen Judenchristen – zur (eucharistischen) Tischgemeinschaft in Antiochia geführt hatten.

- Paulus stellt den Konflikt so dar, dass er durch seinen Appell an das judenchristlich begründete (nämlich schriftkonforme) und prinzipiell von Petrus geteilte Glaubenswissen über die Rechtfertigung, die nicht aus Werken des Gesetzes geschieht, sondern aus Glauben, nicht nur die Heuchelei entlarvt, sondern auch das Problem langfristig gelöst habe, so dass den galatischen Nomisten jede Möglichkeit genommen ist, sich auf Jerusalem und die „echten“ Apostel zu berufen, wenn sie in Galatien aus theologischen Gründen die Beschneidung einführen wollen und damit den Gesetzesgehorsam verbindlich machen.

Die Lösungsstrategie ist jene, die auch in den korinthischen Konflikten zu beobachten ist: Ein praktisches Problem wird auf eine grundsätzliche Ebene gehoben, um in seinen Dimensionen ausgeleuchtet und so im Sinne des Apostels Paulus gelöst werden zu können. Nach Gal 2 war der Konflikt ein Unfall, dessen Schaden schnell repariert worden ist.

5. Auf der historischen Ebene stellen sich zahlreiche Fragen, die schwer zu beantworten sind.

- Paulus lässt den Konflikt auf das Apostelkonzil folgen. Die einfachste Erklärung ist die, dass er damit eine Ereignisfolge nachzeichnet. Wenn das Apostelkonzil ca. 48 n. Chr. stattfand und Paulus ca. 50 auf der (2.) Missionsreise in Korinth war, bleibt ein relativ schmales Zeitfenster für die Datierung.
- Weshalb Petrus in Antiochia war, geht aus Gal 2 nicht hervor. Dass er dort war, passt aber ins historische Bild, das Petrus abgibt: Lukas schildert ihn als Missionar nicht nur in Jerusalem, sondern auch über die Grenzen Judäas hinaus (Apg 10: Caesarea), wendet sich aber nach dem Apostelkonzil (Apg 15) ganz Paulus und seinen Missionsreisen zu. Petrus ist aber nach Rom gekommen und auch in Korinth bekannt.
- Jakobus wird zwar von Teilen der Exegese, die vom 19. Jh. geprägt sind, zum großen Gegenspieler des Paulus hochstilisiert, ist das aber weder nach den Paulusbriefen noch nach der Apostelgeschichte und dem Jakobusbrief (wer immer ihn verfasst hat) gewesen. Dass er nach Josephus durch den Hohenpriester Hannas II. ca. 62 n. Chr. wegen Gesetzesbruch angeklagt und trotz pharisäischen Protestes verurteilt und gesteinigt worden ist, spricht nicht dafür, dass er ein theologischer Betonkopf gewesen ist, sondern dafür, dass seine Form des Glaubens auch von pharisäischer Seite als gerecht anerkannt werden konnte. Wenn dieses Bild nicht komplett im Widerspruch zum neutestamentlichen stehen soll, wird er gegenüber den Heidenchristen historisch in etwa die Linie der Jakobusklauseln verfolgt haben, die Lukas als Ergebnis des Apostelkonzils überliefert (Apg 15,22-29), freilich in Spannung zu Gal 2,1-10.
- Dass nach dem Apostelkonzil der antiochenische Konflikt aufbrechen konnte, ist plausibel, weil
  - er nicht das Grundsatzproblem, das dort im Blick auf die Beschneidung und ihre Folgen gelöst worden war, wiederholt,
  - sondern ein Folgeproblem, das in Jerusalem laut Gal 2,1-10 gar nicht diskutiert worden war, betrifft: Während Gal 2,7ff. auch an eine friedliche Unterscheidung von Juden- und Heidenmission auf der Basis wechselseitiger Anerkennung denken lassen kann, geht es in Gal 2,11ff. um das Zusammenleben und sogar das  $\Sigma\nu\nu\epsilon\sigma\theta\acute{\iota}\epsilon\nu$  von Juden- und Heidenchristen. ´

Paulus ist sich sicher, im Sinne der Jerusalemer Vereinbarung zu agieren. Jakobus hat sie offenbar anders gedeutet; Petrus hat ursprünglich die paulinische Position geteilt und später verlassen.

- Dass auf Judenchristen innerhalb wie außerhalb Jerusalems von den Sadduzäern und anderen Druck ausgeübt worden ist, lässt sich auch den Paulusbriefen entnehmen (vgl. Gal 5,11; 6,12). Dass es Opportunitätsgründe gegeben haben kann, Judenchristen zu schützen, indem Judenchristen auch in der Diaspora nicht „heidnisch“, sondern „jüdisch“ leben (Gal 2,14) und sich „absondern“, also die heiklen Punkte des Gemeinschaftslebens vermeiden, ist gleichfalls eine historisch plausible Vorstellung (vgl. Apg 21,18-26).
- Paulus führt die Rechtfertigungsthese in Gal 2,15f. so an, als ob er weiter referiere, was er Kephas seinerzeit entgegengehalten habe. Allerdings gerät der historische Disput auf der Wegstrecke von Vers 14 bis zu Vers 21 immer mehr aus den Augen, während das Prinzipielle und die Passung für die galatische Auseinandersetzung zunehmen. Deshalb ist der Rückschluss auf einen O-Ton des Paulus nicht möglich; Paulus aktualisiert und pointiert vielmehr seine damalige Intervention. Die Rechtfertigungslehre ist zwar in der Pointierung, wie sie in Gal 2,15f. vorliegt, spezifisch paulinisch. Aber was sie zum Ausdruck bringt (Taufe statt Beschneidung; Glaube und Gnade, Negation von Werken des Gesetzes als soteriologisches und ekklesiologisches Kriterium), ist nicht spezifisch paulinisch, sondern die weithin geteilte und auf dem Apostelkonzil beschworene Basis für die theologische Legitimität der Völkermission.
- Ob Paulus den Konflikt in seinem Sinn gelöst hat, ist strittig, aber wahrscheinlich.
  - Es ist nicht so, dass er im Galaterbrief über den Ausgang schweigt, sondern so, dass er von seiner Position aus als einer allgemein akzeptierten im weiteren Text argumentiert.
  - Die Trennung von Barnabas und der Beginn eigenständiger Missionsarbeit nach dem Apostelkonzil – und dem antiochenischen Zwischenfall – mag tiefere Ursachen haben als den Streit über Barnabas, von dem Lukas weiß (Apg 15,36-40), lässt aber nicht den Schluss zu, dass Paulus in Antiochia keine Basis mehr gehabt hätte.
  - Paulus hat den Faden zur Gemeinde von Antiochien und zur Urgemeinde von Jerusalem nicht abreißen lassen, sondern an ihm sorgfältig weiter gesponnen.
    - Petrus und Jakobus bleiben ihm wichtig (1Kor 15,5ff.), Barnabas ebenso (1Kor 9,6)
    - Mit Eifer verfolgt er das Kollektenprojekt (Gal 2,10) – bis zum bitteren Ende in Jerusalem

- Die Apostelgeschichte zeigt Paulus auch nach der Reise mit Antiochia und Jerusalem verbunden (Apg 18,22). Das wird zwar oft als Projektion beurteilt ist aber ebenso gut als historische Reminiszenz vorstellbar.
- Dass er nach Apg 15,40 statt Barnabas Silas mit auf Missionsreise nimmt (Apg 16-18), in dem vermutlich der Silvanus aus 1Thess 1,1 (vgl. 2Thess 1,1) und 2Kor 1,19 zu erkennen ist (vgl. 1Petr 5,12), zeigt, dass er nach wie vor hervorragende Zusammenarbeit mit Jerusalem pflegt; denn Silas ist ein Jerusalemer Judenchrist, der nach Apg 15,22-29 die Konzilsbeschlüsse nach Antiochia und anderswo kommuniziert hat.
- Die Kirche von Antiochia ist, wie Ignatius zeigt, auf die paulinische Linie eingeschwenkt. Dass es zwischenzeitlich ganz anders war, ist reine Spekulation. Die Exegese hat zwar einleitungswissenschaftlich (zu) oft Antiochia im Visier, wenn es um die Heimat des Markus- und Matthäusevangeliums geht. Aber das würde, auch wenn bei Matthäus einige anders urteilen, nicht der Integration paulinischer Theologie widersprechen.

Wenn Paulus den Dissens in Antiochia hat überwinden können, bleibt immer noch Spielraum für flexible praktische Regelungen im Zusammenspiel von Juden- und Heidenchristen.

- Schwierig bleibt die historische Einschätzung der Jakobusklauseln. Wären sie, wie Lukas berichtet, auf dem Apostelkonzil beschlossen worden, hätte es zu dem Problem, das zum antiochenischen Zwischenfall geführt hat, nicht kommen dürfen (sofern tatsächlich nicht die Beschneidung in Rede stand). Aus den Klauseln abzuleiten, Gal 2 und Apg 15 handelten nicht vom selben Ereignis, ist ebensowenig schlüssig wie eine chronologische Einordnung des Zwischenfalls vor dem Konzil. Die Klauseln spielen in den Paulusbriefen nie eine Rolle, auch wo sie hätten wichtig werden können: in den Rechtfertigungsdebatten und in den Auseinandersetzungen um das Götzenopferfleisch. Die mit Schwierigkeiten verbundene, aber relativ einfachste Lösung besteht darin, anzunehmen, dass Lukas die Jakobusklauseln, die in Jerusalem entwickelt worden sind, mit dem Apostelkonzil verknüpft hat, auch wenn sie zeitlich später entstanden sind und zu seiner Wirkungsgeschichte gehören. Wie Lukas richtig gesehen hat, stimmen sie mit der Völkermission und der Rechtfertigungslehre voll überein, achten aber das Judentum der Judenchristen mehr als die rigide Lösung des Paulus.

##### 5. Der antiochenische Zwischenfall ist ein Großstadtkonflikt.

- Die syrische Metropole spielt eine Schlüsselrolle in der Missionsgeschichte des Urchristentums, weil sie von Anfang an (Apg 6,5) für die „Hellenisten“ von großer Bedeutung war und durch ihre Mission unter den Heiden zunehmend von Bedeutung für weitere Kreise wurde (Apg 11,19.26), auch für Paulus selbst und seine Mission (Apg 13-18). Apg 13,1ff. spiegelt Lokalkolorit wider: Propheten und Lehrer konnte es auch auf dem Lande geben, aber die Namensliste zeigt eine so bunte Zusammensetzung der Protagonisten, wie sie nur in einer hellenistischen Großstadt vorstellbar war.
- Der Konflikt konnte nicht in Jerusalem, sondern nur in der Diaspora entstehen, weil nur dort eine Völkermission stattfinden konnte.
- Der Konflikt setzt eine namhafte Anzahl von Christen voraus, die in verschiedenen Gemeinden (Häusern, Sprachgruppen, „Kulturkreisen“) zusammenkamen, aber sich – wenigstens in der Sicht des Paulus – entschieden als Kirche vor Ort, als Kirche in der Stadt verstehen sollten. Auch wenn nicht klar ist, wen Paulus mit „allen“ in Gal 2,14 meint (alle Judenchristen, eine Vollversammlung aller Christen?), muss es Orte gegeben haben, in die Stadtkirche anschaulich, erlebbar werden konnte.
- Paulus ist ein Großstadtmensch, der wie ein Städter gedacht und gehandelt hat, vor und nach seiner Berufung. Paulus hat sich von Barnabas wohl auch deshalb nach Antiochia locken lassen (Apg 11,25f.), weil er die strategische Bedeutung der Stadt für die Völkermission erkannt und später zielstrebig genutzt hat. Nur dadurch kam es zur Kontroverse zwischen Juden und Christen, die auf innerkirchliche Konflikte abgefärbt haben.

Petrus kommt zwar wie Jakobus vom Lande; der antiochenische Streit ist aber kein Stadt-Land-Konflikt. Eher ist er ein Konflikt zwischen Jerusalem und Antiochia, der aber eher auf einer religionspolitischen als einer theologischen Ebene lag und deshalb so gelöst werden konnte, dass die engen Beziehungen zwischen beiden Städten (vgl. auch Apg 11,27-30; 12,25) weiter gepflegt werden konnten.

Der Unfall ist im Großstadtverkehr von Antiochia passiert. Dort waren auch die Reparaturwerkstätten vorhanden. Er hat nicht so viel Schaden angerichtet, dass Lukas ihn, um nicht (schon durch den Kanon) als Geschichtsklitterer entlarvt zu werden, unbedingt hätte erwähnen müssen. Aber Paulus hat ihn weniger als Opfer erlitten, denn als Beteiligter genutzt, um – Anwalt in eigener Sache und Richter in einer Person – Petrus die Schuld zuzuschieben (was offenbar zu recht geschah), und dadurch zuerst in Antiochia die Heidenchristen vom Anpassungsdruck zu befreien und dann in Galatien den Konflikt und seine Lösung als Anschauungsmaterial für die Rechtfertigungsthese zu nutzen.